

Buchbesprechungen

Als Herrnhuter in der DDR. Zeitzeugen erinnern sich – ein Gesprächsimpuls nach 30 Jahren. Hrsg. v. Benigna Carstens / Direktion der EBU nach Interviews von Erdmuth Waas und Dorothea Hornemann, Gustav Winter Druckerei und Verlagsgesellschaft Herrnhut, 2019

In den 30 Jahren nach den Ereignissen von 1989/90 in der damaligen DDR hat es zahlreiche Versuche gegeben, eine Deutung und eine historische Einordnung der Zeitgeschichte vorzunehmen. Das geschah in vielen Fällen mit umstrittenen Absichten, im Ringen um Objektivität, oft aber mit der Gewichtung verschiedener Ereignisse in unterschiedlicher Schwere. Häufig unter dem Blickwinkel der Stasi oder der SED. Manchmal geschah die Deutung durch Konzentration auf bestimmte Fakten und das Weglassen anderer.

Gleichzeitig wurde beklagt, in Schulen und überhaupt in der Gesellschaft spielten die Themen der früheren DDR und die Auseinandersetzung mit ihrer Geschichte eine zu geringe Rolle. Das hat sich geändert. Die politischen Umstände dreißig Jahre nach der friedlichen Revolution rufen erneut Erinnerungen wach oder werden geradezu beschworen. An manchen Stellen werden sie regelrecht instrumentalisiert. Genaueres Hinsehen ist gefragt – eine differenzierte Sicht mit verschiedenen Aspekten. Jetzt ergibt sich die erneute Aufforderung für den westlichen wie östlichen Teil Deutschlands zuzuhören und nicht vorschnelle Urteile abzugeben oder gar in Vorurteilen verhaftet zu bleiben. Dazu leistet das vorliegende Themenheft einen notwendigen Beitrag.

Am Anfang stand der synodale Auftrag, sich der Zeitgeschichte zwischen 1949 und 1990 zuzuwenden. Im Jahr 2010 gründete sich die Arbeitsgruppe „Brüdergemeine in der DDR“. Sie war eine Reaktion auf die Narrative in der Öffentlichkeit und bemühte sich um eine methodische Erweiterung der betrachteten Aspekte. Kirchenpolitik trifft auf persönliches Christsein im real existierenden Sozialismus. Die Interviewprotokolle entstanden zwischen 2012 und 2014.

Bei – leider – nur 48 Seiten werden sehr viele Aspekte angesprochen: Bildung, Jugend und Schule, das Handeln der Kirchenleitung, internationale Verbindungen, die Rolle der Gemeinhelfer, die Arbeit der kirchlichen Betriebe, Gewissenskonflikte, der konziliare Prozess u. v. m. Im vorletzten Aspekt kommt eine gelungene Charakterisierung der Brüdergemeinen in der DDR als „Inseln“ zur Sprache. Die Interviewten sprechen häufig von „Insel, Inseln oder Insel der Seligen“. In diese Metapher kleidet sich eine ganze Mentalität. Die Gratwanderung zwischen Anpassung, Willkür im staatlichen Handeln, Widerstand, Selbstbehauptung und die Schaffung von geistigen Schutzzräumen lassen die Interviewten immer wieder durchblicken und besser verstehen. Die Schlussfrage „Hat die Brüdergemeine in der DDR ihre Aufgabe erfüllt?“ wurde allen Interviewten gleich gestellt. Sie bietet Raum für ein spannendes Fazit.

Die Besonderheiten der verwendeten Interviews als Oral History (Erinnerungsgeschichte durch Zeitzeugenbefragung) erläutert Dorothea Hornemann. Das Narrativ steht im Mittelpunkt, wird aber auch von Dokumenten begleitet. Interviewt wurden 30 Personen aus ganz unterschiedlichen Lebensbereichen und Generationen: Arnold Beck, Karin Clemens, Martin Clemens, Irmgard Döring, Friedemann Erbe, Rolf Erler, Achim Gamsjäger, Theodor Gill, Hilde Golde, Ortwin Klemm, Karl-Eugen Langerfeld, Christian Lunk, Albrecht Model, Christian Müller, Matthis Neidhardt, Wolfgang Polke, Manfred Reichel, Ulrike Riecke, Dorothe Rohde, Dietgard Schiewe, Andreas Tasche, Rosemarie Thümmel, Gundula Voreyer, Tilmann Verbeek, Hans-Michael Wenzel, Gerhard Winter, Manfred Weiss, Brigitte Zadniecek. In Biogrammen am Schluss des Bändchens werden die Genannten kurz vorgestellt. Ein weiterer Baustein ihrer Erinnerungen zur Zeitgeschichte wäre der Mut der Beteiligten zur Veröffentlichung der gesamten Interviews.

Die Publikation ist ein Baustein der Mentalitätsgeschichte. Sie tritt damit in eine Lücke ein, die immer größer zu werden droht, je weiter wir uns von den Ereignissen der Zeitgeschichte entfernen. Sie ist ehrlich, zuweilen kritisch, subjektiv, weil persönliche Blickwinkel die Erinnerung formen, und sie ist selbstkritisch. Sie ist als ein Gesprächsimpuls gedacht, damit eine Generation die andere nach ihrem Erleben fragt. Das ist eine sehr persönliche Ebene. Sie kann an der Basis der Themenschwerpunkte entlanggeführt werden. Trotzdem besitzt der autobiographische Zusammenhang auch etwas Kollektives. Die meisten Interviewten haben bei allen Generationsunterschieden den gleichen Erfahrungsraum „DDR“ mit seinen guten und schlimmen Zeiten erlebt und geteilt. Die Ebene der kollektiven Erfahrung lässt neue Schlüsse im Blick auf den zeitgeschichtlichen Horizont zu, vor allem die gemeinsamen Absichten, die Zeit zu bestehen, Versuchungen nicht zu erliegen und die Brüdergemeinen als Orte gelebten Glaubens zu erhalten.

Christian Mai

Peter Zimmerling (Hg.): Handbuch Evangelische Spiritualität. Bd. 2: Theologie, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2018, 729 S.

Der hier vorzustellende Band ist ein Teil einer auf drei Bände angelegten Darstellung evangelischer Spiritualität. Der erste, bereits erschienene Band stellt die historischen Erscheinungsformen evangelischer Spiritualität dar und Band 3, für 2020 geplant, soll die vielfältigen Praxisformen heute behandeln. Im Band 2 geht es um eine Theologie evangelischer Spiritualität. Man könnte denken, dass hier die historischen Erscheinungsformen reformierter, lutherischer, freikirchlicher, charismatischer Spiritualität in systematischer Darstellung vor Augen geführt werden. Das wäre sicherlich eine lohnende Aufgabe, doch wird das nicht versucht. Vielmehr sollen „theologische Kriterien“ entwickelt werden, „um eine evangelische Spiritualität zu konturieren, die recht-